

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Mit Bordmitteln zu mehr Verlässlichkeit

- Schulentwicklung am Hermann Hesse-Gymnasium Calw

Frühjahrsplenartagung des Bundeselternrats

- 60 Jahre und kein bisschen leise

Bye-bye Mathe-Mythos

- Von Mädchen und Mathematik

Fehldiagnose ADHS?

- Aktuelle Studie und Interview

Geldsegen für die Schulsozialarbeit

- Land vergibt 15 Millionen Euro

Neu gegründet

- Arbeitsgemeinschaft der Realschulen in Nordbaden

Hochschule aktuell:

- Orientierungsangebote und Informationen für Studienanfänger

Alles Lernen geht vom Schüler aus

Norbert Zeller (KM) beantwortet offene Fragen zur Gemeinschaftsschule (Teil 2)

Wie soll denn das überhaupt gehen, diese Gemeinschaftsschule? Beim Workshop Gemeinschaftsschule des Eltern-Dialogtags im November vergangenen Jahres blieb am Ende eine Vielzahl der Fragen unbeantwortet, und der LEB versprach Klärung und Dokumentation.

In einem Gespräch mit Norbert Zeller haben Sigrid Maichle und Saskia Esken viele der Fragen klären können. Das Interview erscheint in zwei Teilen – nach Teil 1 in der vergangenen Ausgabe von *Schule im Blickpunkt* hier Teil 2:

SiB: Beim Workshop hatten Lehrer der Gesamtschule in Göttingen ihr Konzept vorgestellt. Dadurch ist eine leichte Unklarheit bzgl. der Begriffe entstanden: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Gesamtschulen und Gemeinschaftsschulen?

Zeller: Auch die Gesamtschule macht Bildungsangebote für alle Schüler an einer gemeinsamen weiterführenden Schule. Auch dort werden die Schüler in einigen Fächern gemeinsam unterrichtet, in anderen werden sie aber nach ihrer Leistungsfähigkeit in A-, B- und C-Kurse aufgeteilt. Diese Form der Außendifferenzierung gibt es an der Gemeinschaftsschule nicht. Hier wird durch den besonderen Ansatz des individuellen Lernens nach eigenen Zielen, auf eigenen Wegen und im eigenen Tempo jeder Schüler in gemischten Lerngruppen individuell gefördert.

SiB: Wenn man Schule heute kennt, dann ist es schwer vorstellbar, wie ein einzelner Lehrer eine gemischte Klasse alleine unterrichten und dabei noch individuelles Lernen für

jeden Einzelnen leisten soll. Die GMS soll doch im Idealfall jeden optimal fördern und fordern, vom lernschwachen bis zum besonders begabten Schüler. Was ist die Rolle des Lehrers, wie ist die Verteilung von individueller und gemeinsamer Lernzeit?



Norbert Zeller

Zeller: Die Gemeinschaftsschule kann dieses Wunderwerk nicht durch ein Höchstmaß an zusätzlichem Lehrpersonal für die individuelle Förderung leisten. Eine dementsprechend „optimale“ Lehrerversorgung von einem Lehrer für jedes Kind wäre auch gar nicht im Sinne der Kinder. Vielmehr zielt das Konzept der GMS auf einen völlig anderen Ansatz, nach dem alles Lernen sich nach den Bedürfnissen des Schülers, nach seinem Tempo und nach seinen Potenzialen richtet. Dazu braucht es individuell definierte Lernziele und -wege, die durch ein Kompetenzraster definiert und in Wochenplänen individuell ausgearbeitet sein können.

Kooperativ lernt der Schüler in kleinen, heterogenen Gruppen, in denen die unterschiedlichen Schülerinnen und Schüler sich mit der notwendigen Begleitung durch einen Lehrer bzw. „Lernbegleiter“ auch gegenseitig befruchten. Diese Begleitung und Unterstützung selbstständigen Lernens ist ein wichtiger Bestandteil der neuen Rolle der Lehrer. Kurze, intensive Lehrer-Inputs geben die Impulse für Phasen der selbstständigen Aneignung von Kompetenzen.

SiB: Und wo lernen die Schüler dieses individuelle, selbstverantwortliche Lernen? Wie wird verhindert, dass problematische Schüler andere vom Lernen abhalten? Und gibt es

auch Raum für die individuellen Neigungen und Abneigungen der Schüler?

Zeller: Viele Schüler lernen Konzepte des individuellen und kooperativen Lernens ja schon in der Grundschule, wo oft jahrgangsübergreifend und meist mit Wochenplänen die Verantwortung für das Lernen im altersgemäßen Rahmen in die Hände der Schüler gelegt wird. Und dann wachsen Schüler und Lehrer an den GMS ja auch gemeinsam in ihre veränderten Rollen hinein. Dazu gehört auch die Einbindung und optimale Förderung von „Problemschülern“. Und natürlich können die Schülerinnen und Schüler im selbstgesteuerten Lernen Schwerpunkte setzen und anderes nicht so intensiv betreiben, solange sie dabei den Vorgaben des Bildungsplans gerecht werden. Daneben gibt es an der Gemeinschaftsschule und insbesondere im Rahmen der rhythmisierten Ganztageschule ja auch Arbeitsgemeinschaften, die die Schülerinnen und Schüler ganz nach ihren Neigungen selbst auswählen können.

SiB: Wenn sich an den Gemeinschaftsschulen ein ähnlich überdurchschnittlicher Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund einstellt wie bisher an den Haupt- und Werkrealschulen, wird es dann eine besondere Sprachförderung geben?

Zeller: Natürlich sind wir uns der besonderen Bedeutung der Sprachförderung bewusst. Deshalb wird ein besonderer sprachlicher Förderbedarf genau gleich beantwortet werden wie jeder andere besondere Förderbedarf: durch passgenaue Fördermaßnahmen, in deren Konzeption und Umsetzung bei Bedarf auch besondere Fach- und Sonderpädagogen einbezogen werden können. Die bekannten Sprachfördermaßnahmen für Schüler mit Migrationshintergrund gibt es auch an den Gemeinschaftsschulen.

SiB: Wenn Schüler individuell in ihrem Tempo lernen dürfen, können die Klassenarbeiten nicht gleichzeitig und nicht auf dem gleichen Niveau geschrieben werden. Wird die Notenverordnung für Gemeinschaftsschulen entsprechend geändert? Und werden am Ende der Klassen 9 und 10 dieselben Prüfungen abgelegt wie an Haupt- und Realschulen? Können die Eltern dann entscheiden, welchen Abschluss die Kinder machen?

Zeller: Natürlich müssen auch die Messung und Rückmeldung von Leistung eine neue Kultur erfahren, wenn Schüler ihre individuellen Lernziele verfolgen. Wir wollen die Bedeutung der Noten relativieren und sie durch aussagekräftige Rückmeldungen zu den erworbenen Kompetenzen und Lernfortschritten „ersetzen“. Dazu ist es notwendig, mit den Eltern im ständigen Dialog zu bleiben, so dass Lehrer und Eltern gemeinsam die Entwicklung des Kindes verfolgen und unterstützend begleiten können. Und Sie haben natürlich recht: Eine gleichzeitige, für alle gleiche Klassenarbeit ist bei unterschiedlichem Lernniveau und -tempo eher ungeeignet, da sind modernere Formen der Leistungsmessung gefragt.

Zum Abschluss kommt der Bezug zu den Schularten zum Tragen, wenn Schüler und Eltern nach Beratung durch ihre Lehrer entscheiden, welcher Abschluss angestrebt wird. Abhängig davon macht der Schüler am Ende von Klasse 9 oder 10 eine Hauptschulabschlussprüfung oder er absolviert am Ende der Klasse 10 eine Realschulabschlussprüfung. Zum Übergang in die gymnasiale Oberstufe genügt die Versetzung am Ende von Klasse 10.

SiB: Welche Stundentafel gilt an der Gemeinschaftsschule? Wann beginnt die 2. Fremdsprache? Und werden die Profulfächer

des Gymnasiums wie z.B. die dritte Fremdsprache oder Naturwissenschaft und Technik angeboten?

Zeller: Für eine Übergangszeit werden aktuell ein Bildungsplan und eine Stundentafel erarbeitet, die eine Mischung aus den Vorgaben für die Realschulen und für die Gymnasien darstellen. Spätestens für das Jahr 2015 ist dann wie für alle anderen Schularten die grundlegende Erarbeitung eines Bildungsplans für die Gemeinschaftsschule geplant. Da die GMS das Abitur in 9 Jahren anstrebt, könnten zweite Fremdsprache und die Profulfächer dabei durchaus später starten als im G8 am allgemeinbildenden Gymnasium.

SiB: Ein wichtiger Teil des Konzepts der Gemeinschaftsschule ist ja die gebundene Ganztagschule, wo die Schüler an drei oder vier Nachmittagen der Woche acht Zeitstunden gemeinsam verbringen. Vorbehalte der Eltern gibt es hier besonders im ländlichen Bereich. Wie überzeugt man Eltern von der gebundenen Ganztagschule, die ihre Kinder selbst unterstützen wollen? Werden die Kinder grundsätzlich alle Hausaufgaben erledigt haben, wenn sie am Nachmittag nach Hause kommen? Ist das Mittagessen in der Schule verpflichtend und wer trägt die Kosten – hier spielt auch die Nähe der Familie, die sich mittags zusammenfindet, eine Rolle.

Eltern fürchten auch, individuelle Hobbies und Tätigkeiten bleiben bei Ganztagschülern auf der Strecke, weil sie nach 16 Uhr nicht mehr ausgeübt werden können. Welche Möglichkeiten gibt es, hierauf einzugehen? Werden Vereine, Verbände und Kirchen in die Ganztagschule eingebunden? Und was geschieht mit dem pädagogischen Personal der von einigen Kommunen eingerichteten Schulkinderbetreuung?

Zeller: Damit Eltern den „Mehrwert“ der gebundenen, rhythmisierten Ganztagschule erkennen, müssten sie sich darauf einlassen: nicht mehr am Sonntagabend nach den Hausaufgaben fragen zu müssen, sondern das Wochenende in der Familie entspannt ausklingen lassen. Erleben, wie stolz es mein Kind macht, „ganz alleine“, aber mit Unterstützung von Lernbegleitern und Lernpartnern, ein Referat erarbeitet und vorgetragen zu haben. Und vielleicht die gemeinsame Mahlzeit der Familie auf den Abend zu verlegen, wo ohnehin mehr Ruhe herrscht, weil alle Feierabend haben.

Die Ausgestaltung der Ganztagschule in den Fragen der Kosten des Mittagessens, der Kooperation mit Vereinen und Kirchen und von zusätzlichem pädagogischem Personal liegt in der Hand des Schulträgers und der Schulen. Hausaufgaben sollten bei einer viertägigen Ganztagschule aber nicht mehr zu Hause gemacht werden müssen.

SiB: Für die Lehrer ist es natürlich wichtig, ob sie an einer gebundenen Ganztagschule auch ganztags unterrichten bzw. ganztags anwesend sein müssen und ob es dann ein eigenes Arbeitszimmer oder Büro für jeden Lehrer gibt. Unklar scheint auch zu sein, wie den Lehrern an der Ganztagschule noch Zeit für Weiterbildung oder Elterngespräche bleiben soll.

Zeller: Lehrer mit vollem Deputat sollten an einer Ganztagschule auch ganztags anwesend sein, weil dies die Rhythmisierung von Unterricht, Selbstlernphasen, Entspannung und Pausen automatisch mit sich bringt. Welche Räumlichkeiten als Arbeitsplatz zur Verfügung stehen, muss die Schule mit dem Schulträger gemeinsam planen – die Schulbaurichtlinien für Ganztagschulen werden dem Rechnung tragen müssen. Für Elterngespräche sollte immer noch Zeit bleiben, denn diese waren auch bisher schon Teil des Deputats – daran wird sich nichts ändern.

SiB: Eine weitere wichtige Frage ist die Lehrerausbildung. Wann wird die Lehrerausbildung an die pädagogisch-didaktischen Bedürfnisse der Gemeinschaftsschule angepasst? Und wo lernen die Lehrer den Umgang mit der Heterogenität?

Zeller: In einer gemeinsamen Kommission der beiden zuständigen Ministerien, dem Kultus- und dem Wissenschaftsministerium, wollen wir die Ausbildung der Lehrer in Baden-Württemberg an die Bedürfnisse einer modernen Bildungspolitik klären, um damit für die Politik eine fundierte Entscheidungsgrundlage zu geben.

SiB: Viel Unsicherheit besteht auch noch in der Frage, wie die Inklusion an der GMS umgesetzt werden soll, wie also behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam lernen sollen, ohne dass dabei Kinder auf der Strecke bleiben. Wie also werden behinderte Kinder in der Gemeinschaftsschule integriert, wie werden sie dort optimal gefördert? Wie kommen die Sonderpädagogen an die Schulen? Gibt es behinderte Kinder, die nicht in eine Regelschule integriert werden können?

Zeller: Aktuell werten wir die noch von der Vorgängerregierung eingerichteten fünf Modellregionen für Inklusion aus, um dann das Konzept für die Umsetzung der UN-Charta für alle Schulen zu erarbeiten. Die Starterschulen der Gemeinschaftsschule machen schon vom kommenden Schuljahr an ein gemeinsames Bildungsangebot für behinderte und nichtbehinderte Kinder. Mit ihrem pädagogischen Konzept der Individualisierung sind sie dafür besonders geeignet, weil sie konzeptionell ohnehin von der Verschiedenheit der Schüler ausgeht. Zur optimalen Unterstützung der Kinder werden die Maßnahmen der Eingliederungshilfe ebenso genutzt wie das Fachwissen und die Arbeit der Sonderpädagogen. Für die 34 Schulen sind 6 zusätzliche Vollzeitdeputate Sonderpädagogik eingeplant, wenn mehr gebraucht werden, muss man das aufstocken. Wichtig ist: Das behinderte Kind ist Schüler der Regelschule und nicht Gast wie bei bisherigen Integrationsmaßnahmen. Und die Sonderpädagogik folgt dem Kind nach seinem Bedarf.

SiB: Herr Zeller, wir sind der Anfangsfrage mit diesem Gespräch etwas nähergekommen: Wie geht das überhaupt, Gemeinschaftsschule? Dennoch würden wir gerne wissen, wie Sie Eltern, Lehrer und Kommunalpolitiker vom Konzept der Gemeinschaftsschule überzeugen wollen. Wie werden zum Beispiel Migranten-Eltern für das neue Schulkonzept gewonnen?

Zeller: Für Eltern ist es wichtig, dass sie sich darauf verlassen können: An dieser Schulart, an dieser Schule kann mein Kind seine Persönlichkeit entfalten, es wird unterstützt, lernt gerne und kann den für seine Potenziale optimalen Abschluss erreichen. Dazu braucht es immer auch einen Vertrauensvorschluss in die Schule vor Ort, und deshalb ist es wichtig, dass in diesem Jahr nur Schulen als Gemeinschaftsschule starten, die viel Vorarbeit geleistet haben und die in ihren regionalen Bezügen gut verankert sind.

Eltern mit Migrationshintergrund sind grundsätzlich ebenso an guten Bildungs- und Teilhabechancen für ihre Kinder interessiert wie andere Eltern auch. Deshalb gilt für die Gewinnung von Migranten-Eltern dasselbe wie für alle Eltern: Information und gegenseitiges Vertrauen sind die besten Grundlagen für eine gelingende Erziehungspartnerschaft.

Die Filme des Dokumentarfilmers Reinhard Kahl („Individualisierung“ oder „Treibhäuser der Zukunft“) kann ich nur empfehlen, und in Kürze werden wir eigenes Informationsmaterial und einen Film über die GMS und die Starterschulen herausbringen. Laden Sie doch einen Vertreter dieser Schulen ein. Oder Sie organisieren für eine kleine Gruppe eine Fahrt in eine solche „Vorbildschule“ und lassen den dortigen Schulalltag für sich sprechen. Auch ich und die Kollegen in der Stabsstelle tun unser Möglichstes und besuchen Informationsveranstaltungen überall im Land, sooft es geht.

SiB: Für die Meinungsbildung braucht es Information, das ist auch unsere Haltung bei SiB. Da wir aber alle mal Schüler waren und nun Lehrer oder Eltern im dreigliedrigen Schulsystem sind, haben wir ein hartnäckig traditionelles Bild von Schule. Wie kann man den Unterschied zwischen lehrerzentriertem Unterricht und schülergesteuertem Lernen „erlebbar“ machen?

Zeller: Solche früh geprägten Bilder kann man am besten überwinden, indem man das nicht Greifbare greifbar macht. Wir entwickeln deshalb für unsere Veranstaltungen ein Beteiligungs-Element unter dem Motto „Alles Lernen geht vom Schüler aus?!“. Die Teilnehmer sollen einen Unterricht erleben, der die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler nicht berücksichtigt oder gar als Problem betrachtet. Und sie könnten einen Lernimpuls geboten bekommen, nach dem jeder mit für ihn geeignetem Material für sich und nach seinem Tempo die Grundlagen erarbeiten kann, um danach in einer gemischten Gruppe seinen Teil zu einem guten gemeinsamen Ergebnis beizutragen.

SiB: Herr Zeller, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Mit dem zweiten und letzten Teil des Interviews von SiB mit Norbert Zeller, dem Leiter der Stabsstelle Schulentwicklung, Gemeinschaftsschule und Inklusion im Kultusministerium, zu allen offengebliebenen Fragen zur Gemeinschaftsschule schließt der Landeselternbeirat (LEB) die Berichterstattung vom „Tag des Dialogs“ im vergangenen November ab.

In acht verschiedenen Workshops gab es dort Impulse des Kultusministerium (KM) und von Schulen von innerhalb und außerhalb des Landes, bevor sich die Vertreter der Schulen, des KM und des LEB den Fragen von Eltern, Lehrern und Schulleitern, Schülern und Studentenstellten. Eine Podiumsrunde zum Thema „Aus Drei wird Eins – Wie kann eine gute Schulgemeinschaft als Partnerschaft von Lehrern, Schülern und Eltern entstehen?“ rundete den Dialogtag ab.

SiB hat der Dokumentation des Elterndialogtags mit der Februarnummer ein Sonderheft gewidmet, doch die ausführlichen Protokolle der Workshops zur Grundschulempfehlung, zur Situation des Gymnasiums und der beruflichen Schulen sowie zur Gemeinschaftsschule hätten den Rahmen auch eines Sonderhefts gesprengt. Weitere Dokumente zum Elterndialogtag finden Sie auf der Homepage des Landeselternbeirats Baden-Württemberg unter www.leb-bw.de und dort in der Rubrik Infos / Downloads.

Für das kommende Frühjahr 2013 plant der Landeselternbeirat in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium und der Elternstiftung wieder einen informativen und ergiebigen Tag für Eltern und andere Bildungsinteressierte. Wir freuen uns auf Sie!

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 10,65



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen und Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Um die Orientierung bei der Studienwahl zu erleichtern, enthält jede Ausgabe von **Schule im Blickpunkt** zusätzlich 4 Seiten „Hochschule aktuell“, auf denen Hinweise und Tipps zur Studienwahl gegeben werden.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Wir würden uns freuen, wenn auch an Ihrer Schule Elternvertreter und interessierte Eltern **Schule im Blickpunkt** lesen könnten. Bitte verwenden Sie dazu umseitigen Sammelbestellschein zur Auslage am Elternabend.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 10,65
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt	
• erscheint sechsmal jährlich	
• 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang	
Jahresabonnement	€ 10,65
Einzelpreis	€ 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten	

Meine Anschrift _____ Kd.-Nr.: _____

 Datum und rechtsverbindliche Unterschrift _____